

Predigt über Jericho

Nachdem es zur Zeit so viele unlösbare Probleme auf der Welt gibt, kümmert sich die heutige Predigt um Strategien zur Lösung großer Probleme.

Die Geschichte steht in Josua 6, und sie hat zur Grundlage, dass Gott dem Josua versprochen hatte, ihm zu helfen. Der Josua hatte von Gott eine große Aufgabe bekommen, und Gott wollte ihn mit dieser großen Aufgabe jetzt nicht alleine lassen. Der Josua sollte nämlich die Israeliten aus der Wüste in das gelobte Land führen.

Aber kaum waren die Israeliten im Land drin, standen sie schon vor dem ersten Problem. Am Wegesrand stand eine große, befestigte Stadt.

Nun hätte man diese Stadt natürlich ignorieren können und einfach dran vorbei gehen können und erstmal den Rest des Landes erobern. Aber dann hätte man diese starke Stadt mit ihrer gut ausgerüsteten Armee die ganze Zeit im Rücken gehabt. Dann hätte man immer die Gefahr eines Zweifrontenkrieges gehabt. Man hätte immer vorsichtig sein müssen, damit einem da nicht jemand in den Rücken fällt.

Aber im normalen Leben ignoriert man solche Probleme wie Jericho natürlich. Wenn man ein Problem hat, von dem von vornherein klar ist, dass man es nicht lösen kann – dann fängt man gar nicht erst an, sondern man macht etwas anderes. Denn man kann es ja sowieso nicht lösen, dann braucht man es auch gar nicht erst zu versuchen, denn da kann man ohnehin nur scheitern. Und wenn man dann viel Energie in die Lösung des Problems steckt, und dann gelingt es nicht, dann ist alles das verloren, was man zur Lösung des Problems investiert hat.

Und darum lässt man Jericho in Ruhe, geht drumrum und kümmert sich um Sachen, die man bewältigen kann.

Ja, und hat das Problem sein ganzes Leben lang im Rücken, weil man es nie gelöst hat.

Aber man kann es ja auch gar nicht lösen, weil das Problem ja nicht an einem selbst liegt.

Dass das Problem ein Problem ist, ist ja Schuld des anderen!

- Ich kann doch nichts dafür, dass es Jericho gibt,
- und ich kann doch nichts dafür, dass diese Leute ihre Stadt so dermaßen befestigt haben,
- und ich kann doch nichts dafür, dass die so böartig sind,
- und ich kann doch nichts dafür, dass diese Leute mit mir nicht zurechtkommen und mich nicht willkommen heißen würden!

Also ich **kann** das Problem gar nicht lösen, denn Schuld sind die Bewohner von Jericho, die so eine massive Stadtmauer gebaut haben! **Die** müssen sich ändern! Wenn die ihre Stadtmauer abbauen, dann kann ich auch meinen Beitrag leisten und das Problem lösen.

Und weil man das Problem ja nun bewiesenermaßen nicht lösen kann, darum lebt man halt mit dem Problem und umschiffet es irgendwie, und die Folge ist, dass man es die ganze Zeit

im Rücken hat.

Und so haben wir mitunter Probleme, die uns seit 20 oder noch mehr Jahren begleiten, und wir lösen sie nicht, weil es ja nicht geht. Entweder weil sich sowieso der Andere ändern müsste und die Lösung gar nicht in meiner Hand liegt, oder weil das Problem viel zu groß ist.

Gott gibt den Israeliten hier ein völlig anderes Konzept. Sie lösen das schwierigste Problem zuerst. Sie sollen den größten Brocken zuerst angehen. Wenn Jericho erledigt ist, dann ist der Weg ins gelobte Land frei.

Nun waren die Israeliten in der Wüste aufgewachsen. Sie hatten keine Erfahrungen mit befestigten Städten, denn in der Wüste gibt es sowas nicht. Also es gibt sicher Methoden, wie man eine befestigte Stadt erobern kann, aber mit keiner von denen hatten die Israeliten Erfahrung. Und sie hatten auch gar nicht die dazu notwendige Ausrüstung. Irgendwelche Belagerungswaffen, Katapulte, Fehlanzeige.

Außerdem hatten die Kanaaniter sehr fortschrittliche Waffen, angefangen bei den Schwertern bis hin zu Kampfwagen. Kanaan war per se ein reiches Land – darum wollte Gott das ja auch seinen Leuten geben – und es war viele Jahre ägyptische Provinz gewesen, also was die Ägypter kannten und hatten, das kannten und hatten die Kanaaniter auch. Die Kanaaniter konnten bereits mit Eisen umgehen, während die Israeliten noch in der Bronzezeit steckten. Und Gott selbst nannte die Soldaten der Stadt Jericho „tüchtige Krieger“ - so hat er die Israeliten nie genannt.

Und dann lag Jericho auch noch auf einem Hügel, also das war fast uneinnehmbar. Und darum lautet der erste Vers in Josua 6 auch: Jos 6,1

Und Jericho hatte <seine Tore> geschlossen und blieb verschlossen vor den Söhnen Israel. Niemand ging heraus, und niemand ging hinein.
--

Der Sinn dieses Verses ist, deutlich zu machen, dass Jericho eine harte Nuss ist, und dass die Israeliten sie nicht werden knacken können.

Aber Gott bestand darauf, dass man jetzt mit Jericho anfängt. Man hätte ja auch erstmal unbefestigte Dörfer erobern können und dann hinterher ganz fromm jubeln können: „Mit der Hilfe des Herrn haben wir gesiegt!“

Was nicht wahr gewesen wäre. Denn unbefestigte Dörfer hätten die Israeliten selber niederknüppeln können, da hätten sie Gott nicht für gebraucht. Da hätte allein die mengenmäßige Überlegenheit der Israeliten ausgereicht, unbefestigte Ortschaften zu besiegen.

Und das erleben wir ja unter den Christen auch, dass ganz fromm für die Hilfe des Herrn gedankt wird, dabei war es die eigene Intelligenz und die eigene Erfahrung und die eigenen Möglichkeiten, mit denen man das Problem gelöst hat.

Und sowas wollte Gott verhindern. So eine Religiosität, der jede sachliche Grundlage fehlt.

Sondern Gott wollte, dass die Eroberung von Jericho seine Handschrift hat. Ähnlich hat ja auch Jesus gehandelt, der nicht Mückenstiche, schiefstehende Zähne und grippale Infekte

geheilt hat, sondern die Dinge, bei denen klar war, dass da jetzt tatsächlich Gott hinter steckte.

Und damit nun klar wurde, dass hier Gott handelt, erklärte Gott dem Josua die Strategie, die er anwenden sollte, um Jericho zu besiegen:

Man sollte einen Umzug bilden, bei dem ganz vorne die bewaffneten Männer gingen – also viel mehr als Pfeil und Bogen, Speere und Knüppel werden wir uns da nicht als Bewaffnung vorzustellen haben – dahinter gingen 7 Priester mit jeweils einem Widderhorn. Nach den Priestern kam die Bundeslade, die ebenfalls von Priestern getragen wurde, und dahinter gingen die unbewaffneten Männer.

Und dieser Zug sollte nun jeden Tag einmal um die Stadt Jericho drumrum ziehen und dann wieder nach Hause gehen, 6 Tage lang. Und die Männer sollten dabei schweigen, also weder irgendwelche Schlachtgesänge anstimmen noch miteinander reden.

Also das war ja schon am ersten Tag demotivierend.

Es ist Sommer, und Du gehst einmal ganz rum um eine Stadtmauer, die auf einem Hügel gebaut ist und wo Du also aus gewisser Entfernung hochschauen kannst – die mussten ja Abstand halten, damit von der Stadtmauer nicht runtergeschossen wurde. Und das Gelände war ja nicht eben, da war ja keine Rundstraße um die Stadt, sondern da waren Büsche und Wiesen und Steine – also es ging langsam voran, denn man musste ja auch diesen Bundeskasten heil über die Strecke bringen.

Man hatte also eine ganze Umrundung lang Zeit, sich diese Stadtmauer von allen Seiten in aller Ruhe anzuschauen und zu wissen, dass man diese Stadt niemals wird erobern können.

Und am zweiten Tag wieder. Und am dritten Tag nochmal.

Also man wurde ja von Tag zu Tag kleiner, denn je länger man sich diese Mauer ansah, umso höher wurde die. Und man kam sich ja auch so blöd vor. Das war so sinnlos, um diese Mauer rumzulaufen. Und man hatte nichts anderes zu tun, als sich diese Stadtmauer anzuschauen.

Und dann waren da auch noch die Priester, die ab und zu in die Hörner bliesen, was jetzt nicht Musik war, sondern nur laut. Mehr als ein Ton kam aus den Hörnern nicht raus.

Und der Sinn dieser Hörner war, dass sie ankündigten, dass jetzt Gott kommt oder dass jetzt Gott handelt. Darum haben wir in der Ofb so viel Posaunenklang, und darum wird die Wiederkunft Christi von Posaunen musikalisch umrahmt, aber mit diesen Posaunen sind eigentlich Hörner oder Fanfaren gemeint, die nicht viel mehr als einen einzigen Ton von sich geben.

Also da dröhnten jetzt die Hörner, dass Gott kommt, aber Gott machte nichts anderes, als um die Stadt herumzulaufen!

Und Gott lief tatsächlich um die Stadt rum, denn dieser Bundeskasten garantierte die Anwesenheit Gottes. Gott wohnte zwischen den beiden Engeln, die oben auf dem Kasten festge-

schraubt waren. Und die Israeliten verstanden das tatsächlich, dass jetzt vorne die Bewaffneten gingen, hinten die Unbewaffneten und in der Mitte Gott. Darum heißt es in Vers 8 auch, dass die Priester die Hörner vor Gott hertrugen - obwohl sie die ja eigentlich nur vor dem Kasten hertrugen.

Sechs Tage lang mussten die Israeliten jeweils einmal um die Stadt gehen. Sechs Tage dauerte diese sinnlose Aktion. Also spätestens am dritten Tag hat man sich doch gefragt, was das jetzt soll und ob man nicht auf diese Wanderung verzichten kann.

Also man hat ein unlösbares Problem im eigenen Leben, ein befestigtes Jericho, das einem ganz alleine gehört.

Und man fragt seinen Therapeuten, was man machen soll, und der weiß vielleicht auch eine Strategie, aber man ist nicht stark genug, die umzusetzen.

Und man fragt irgendwelche Freunde oder Bekannte, und die sagen dann „Also ich würde es an Deiner Stelle so machen“, aber sind nicht an meiner Stelle, und ich kann es so nicht machen.

Und man liest jede Menge Ratgeberbücher oder Ratgeberblogs, und da stehen zahllose Tipps drin, wie man das Problem lösen kann, aber entweder passt keiner von diesen Tipps, oder man hat sie alle schon ausprobiert, oder man hat die Kraft nicht, das so zu machen. Oder an dem Problem ist sowieso der Andere schuld, da hilft **mir** jetzt das Ratgeberbuch nichts.

Und alle diese Tipps und Ratschläge von den Therapeuten, den Freunden und den Ratgebern hatten eine gewisse Logik und basierten oft auch auf Erfahrung oder auf wissenschaftlichen Erkenntnissen. Also die waren oft gar nicht so dumm, nur im eigenen Leben funktionieren sie nicht oder passen sie nicht oder sie überfordern mich, oder sie ignorieren, dass ja **der Andere** schuld ist an dem Problem. Aber wenn man nicht gerade selber betroffen wäre, würde man durchaus anerkennen, dass diese Tipps und Ratschläge und Ideen sich sehr logisch und vernünftig anhören.

Und dann fragt man Gott, und der sagt dann, dass man es mit ihm zusammen machen soll, und zwar umrunden wir jetzt sechs Tage lang das unlösbare Problem und machen nichts. Und schauen dem Problem dabei zu, wie es immer größer wird.

Und am siebten Tag umrunden wir das Problem sieben mal, also da spielen wir dann schon Karussell, und bei der siebten Umrundung machen wir lautes Geschrei, dann fällt das Problem in sich zusammen, und wir müssen nur noch draufschlagen, und dann ist das Problem tot.

Und da wundert sich Gott, dass man ihn nicht für voll nimmt.

Aber das ist das Geheimnis: Der Therapeut, die Freunde und die Ratgeber schlagen alle sehr logische und vernünftige Vorgehensweisen vor.

Und Gott verlangt im Gegensatz dazu etwas völlig Absurdes, aber dadurch, dass man mit Gott zusammen das Absurde tut, beweist man sein Vertrauen zu Gott.

Und nur mit Vertrauen bekommt man das Wunder zu sehen. Ohne Glauben kein Wunder.

Und zum Glauben hatte man hier durchaus Grund. Denn Gott hatte bereits in Vers 2 gesagt:

Jos 6,2

2 Da sprach der HERR zu Josua: Siehe, ich habe Jericho, seinen König <und seine> tüchtigen Krieger in deine Hand gegeben.

Also Gott hatte von vornherein gesagt, dass er gegen dieses Problem ist.

Gott hat sich eindeutig festgelegt, dass er das Problem nicht dulden will.

Gott will das Böse im gelobten Land nicht haben.

Und so hat Gott bezüglich des Lebens der Gläubigen jede Menge Versprechen abgegeben. Nicht nur, dass das Böse durch Jesu Auferstehung prinzipiell besiegt ist.

Sondern auch all diese einzelnen Verheißungen, die es bezüglich der Gläubigen gibt und die wir hier und in der Bibelstunde oft genug genannt haben.

Es muss in meinem Leben kein Jericho geben.

Es muss in meinem Leben kein unlösbares Problem geben, das mir dann immer wieder in der Rücken fällt und mit das gelobte Land versaut.

Aber wenn Gott an der Lösung des Problems beteiligt sein soll, dann muss man Gott fragen, was seine Strategie ist. Und Gottes Strategie wird immer absurd sein. Weil Gott nämlich Wert darauf legt, dass man seine Handschrift erkennt und dass man es unterscheiden kann, ob hier Gott gehandelt hat oder ob man einfach nur Glück gehabt hat oder ob die Statistik freundlich zu einem war.

Und dann muss man bereit sein, das zu tun, was Gott sagt. Wer keine Lust hat, sechsmal um Jericho herumzugehen, weil das Zeitverschwendung ist und ohnehin nichts bringt, denn die Mauern fallen ja erst am siebten Tag, der wird sie überhaupt nicht fallen sehen.

Man muss den Sinn der Sache nicht einsehen. Aber man muss es machen.

Die Weisheit dieser Welt und die Weisheit Gottes unterscheiden sich zwar total, aber in einem Punkt stimmen sie überein: Sie funktionieren nur, wenn man sie tut. Macht. Umsetzt.